

Beschreibung einer neuen Art der Gattung Cercolobes.

Von

J. T. Reinhardt.

In dem bekannten Werke Hernandez's: *nova plantarum, animalium et mineralium mexicanorum historia* wird unter dem Namen *Hoitztlacuatzin* eines Stachelschweins erwähnt, das später von keinem Naturforscher untersucht worden zu sein scheint. Brisson und Pennant nahmen dieses Thier in ihren Werken als eine eigene Art unter den Namen *Hystrix novae Hispaniae* und *mexican porcupine* auf. Die neueren Schriftsteller führen es theils als Synonym zu der südamerikanischen *Hystrix prehensilis* L. hin, theils gedenken sie seiner als einer zweifelhaften, noch gar zu unvollständig bekannten Art, über welche man fernere Erläuterungen abwarten müsse.

Mein Freund und Landsmann, der Botaniker Herr Liebmann, brachte vorigen Sommer bei seiner Rückkehr von einer dreijährigen Reise im tropischen Mexico, unter andern interessanten zoologischen Gegenständen auch zwei vorzügliche Exemplare dieses *Hoitztlacuatzins* mit, welche bei genauerer Untersuchung sich als zur Gattung *Cercolobes* gehörig, aber auch als eine eigenthümliche, sehr charakteristische Art bildend erwiesen, deren Beschreibung er mir überlassen hat.

Beide Exemplare sind, wie es die Zähne und Schädel hinlänglich beweisen, erwachsene und alte Thiere; das eine ist bei Mirador, einem Landgute am östlichen Abhange des Vulkans Orizaba, ungefähr 25 Leguas von Vera Crux entfernt, geschossen, das andere wurde dem Herrn Liebmann von Indianern aus der wenige Meilen von Mirador gelegenen Stadt St. Francisco Tenampa lebendig gebracht. Der *Hoitztlacuatzin* ist ein völliges Nachtthier, und lebt nach Angaben des Herrn Liebmann auf der ganzen Ostküste, ungefähr zwischen dem 22sten und 16ten Grade N. B. bis auf eine Höhe von 4000 Fuss, doch vorzugsweise in dem Gürtel von 2000 bis 4000 Fuss, also in *Tierra templada*. Er wird noch heut zu Tag

mit dem Namen benannt, unter welchem Hernandez seiner erwähnt, und ist aus der Gattung die einzige, den Einwohnern bekannte Art, welche in diesen Gegenden lebt.

Die lose Anheftung der Stacheln, von der Azara bei dem Cuiy aus Paraguay spricht, hat Herr Liebman auch bei der mexicanischen Art bemerkt; als nämlich ein Hund auf das angebundene Thier losgehen wollte, fielen bei der Contraction der Haut, indem das Thier vor Schrecken zusammensahrend die Stacheln aufrichtete, einige davon zur Erde, und als der Hund es unvorsichtiger Weise biss, wurden sein Maul und Schnauze mit Stacheln dicht besetzt.

Da der ältere Name, unter welchem Brisson den *Hoitztauatzin* aufnahm, theils ohne hinlängliche Kenntniss der Art gegeben, theils von mehreren Zoologen als Synonym des *Cercolabes prehensilis* angeführt worden ist, scheint es mir besser, einen neuen zu wählen, weshalb es mir erlaubt sein mag, das Thier nach dem Wiederentdecker, dem wir eine genauere Kenntniss desselben verdanken, zu benennen.

Ich gehe nun zu der speciellen Beschreibung der Art über, für welche folgende Diagnose gelten kann:

Cercolabes Liebmani Reinh.

pilosissimus, nigro-fuscus, aculeis flavis apice nigro, nisi in capite, pilis omnino fere occultis.

Diese neue Art ist auf dem Vorderhalse mit Stacheln versehen, und auf dem Unterleibe finden sich steife Borsten der übrigen Haarbekleidung sparsam eingemengt; sie muss daher zu der Untergattung *Syntheres* gehören, weicht aber durch die reiche Haarbekleidung, welche die Stacheln beinahe gänzlich verbirgt, von den zwei vom Professor Brandt aufgenommenen Arten¹⁾ anfallend ab, und es entsteht daher zwischen den 2 Subgenera der Gattung ein Parallelismus, indem bei einigen Arten dieser beiden eine reiche und dichte, bei andern eine sparsame und schwache Haarbekleidung vorhanden ist, die die Stacheln nicht verbergen kann.

Die Schnauze ist mit kurzen und steifen schwarzen, spar-

¹⁾ *Mammalium exoticorum novorum vel minus rite cognitorum Musei academici zoologici descriptiones et icones.* Petropoli 1835.

sam vorhandenen Haaren bekleidet. Die an den Seiten der Schnautze, über den Augen und an den Backen stehenden Schnurrren sind zahlreich und lang, oft bis auf 5 Zoll; sie sind schwarz, bisweilen etwas heller gegen die Spitze. Die Stacheln sind auf dem ganzen Körper von derselben Farbe, sie sind nämlich strohgelb oder gelblichweiss mit einer schwarzen Spitze, die selbst an den längsten kaum 4 Linien lang ist. Sie sind beinahe ganz gerade und ungefähr von derselben Dicke bis an den Anfang der schwarzen Farbe, von wo sie dann plötzlich sehr spitzig zulaufen. Ihr gelber Theil ist glänzend und glatt, der schwarze rauh und scharf anzufühlen, und ist mit einer Menge abwärts gerichteter lanzettförmiger Widerhaken versehen. Die Stacheln sind ziemlich kurz; am Hinterrücken, da wo sie am längsten sind, haben sie eine Länge von etwa anderthalb Zoll. Hernandez irrt sich, wenn er die Stacheln 3 Zoll lang angiebt. An der auswendigen Seite der Glieder gegen die Füße hinab, an den Seiten des Rumpfes gegen den Unterleib hinab und an der oberen Seite des Schwanzes gegen seine Mitte hin gehen die Stacheln, allmählich feiner werdend, in steife Borsten über, die die Farbe der Stacheln behalten, sie sind nämlich an den Spitzen schwarz und am Grunde gelblich.

Wie schon oben erwähnt worden, ist die Haarbekleidung, ausgenommen am Kopfe, wo die Haare sowohl kurz als dünn und sparsam sind, sehr dicht, und wird aus langen, glänzenden, sehr weichen und leicht gekräuselten Haaren gebildet, welche am Rücken, wo sie am längsten sind, und eine Länge von etwa $3\frac{1}{2}$ Zoll haben, die Stacheln, wenn diese nicht emporgerichtet sind, ganz verbergen. An der obern Seite des Rumpfes und an der auswendigen der Glieder sind die Haare am Grunde rothbraun, werden aber darauf schwarzbraun, oder bei einigen Individuen beinahe schwarz, so dass die herrschende Farbe eine tief Bräunlichschwarze ist, und nur wenn man die Haare emporhebt oder sie zur Seite legt, kommt die rothbraune Farbe zum Vorschein. Am Unterleibe und an der inwendigen Seite der Glieder ist die Farbe der Haarbekleidung etwas heller als auf der oberen Seite; die Haare sind hier viel sparsamer und kürzer, und einige steife Borsten von der Farbe der Stacheln sind darunter eingemengt. An der

auswendigen Seite der Glieder finden sich, wie bei den übrigen Arten, hier und da zwischen den Haaren lange, nach hinten gerichtete Borsten, die von schwarzer Farbe sind, bisweilen etwas heller am Grunde und gegen die Spitze hin.

Die Vorder- und Hinterfüsse sind mit kurzen, glänzenden, anliegenden Borsten von schwarzer Farbe bekleidet. Die Klauen sind hornfarbig.

Der Schwanz ist ziemlich kurz, verhältnissmässig kürzer als bei den zwei bekannten Arten der Untergattung. Seine ganze untere Seite ist mit schwarzen, ausserordentlich steifen Borsten von etwa $\frac{2}{3}$ Zoll Länge bekleidet; auf der oberen Seite finden sich, von der Wurzel ab in einer Länge von ungefähr sechs Zoll, Haare, denen des Rückens ähnlich, welche Stacheln von der gewöhnlichen Farbe verbergen, die nach hinten allmählich dünner werden und in Borsten übergehen. Darauf folgt ein 2 Zoll langes Stück, wo die weichen Haare fehlen, und die Bekleidung nur von denselben schwarzen Borsten gebildet wird, welche die untere Seite des Schwanzes bekleiden. Endlich hat der nackte schuppige Theil eine Länge von $3\frac{1}{2}$ Zoll.

Länge von der Schnautzenspitze bis

zum Schwanzende 2 Fuss 10 Zoll.

Länge des Schwanzes 1 „

Der Schädel dieser Art weicht bedeutend von dem des *Cercolabes prehensilis* ab, nach den Schädeln der beiden eingesandten Exemplare zu urtheilen, an denen die Nähte zwischen den Hirnschädelknochen fast alle schon gänzlich verschwunden sind, so dass man annehmen kann, dass sie ihre völlige Ausbildung erreicht haben. Die ausserordentlich starke Aufschwellung der Stirnregion, welche in der Regel den Schädel des *Cercolabes prehensilis* auszeichnet, findet sich bei der mexicanischen Art nicht, wo nur eine ziemlich unbedeutende Wölbung von dem hinteren Ende der Nasenbeine und dem vorderen Theile des Stirnbeins gebildet wird. Ausserdem sind bei der letztgenannten Art die Nasenbeine verhältnissmässig länger, und folglich der *Processus nasalis* des Zwischenkiefers breiter. Schliesslich ist noch die vordere Öffnung der Nasenhöhle höher. Die Zähne zeigen nichts Besonderes.